

INTERVIEW

MURPHY & JAHN ARCHITECTS

FRANCISCO GONZALEZ-PULIDO:

„ICH WOLLTE SELBST TEIL DES ENTWURFS SEIN“

LGN sprach mit Francisco Gonzalez-Pulido, Präsident und Partner bei Jahn, über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Architektur. Er äußert sich zu deren Evolution, speziell im Hinblick auf die Entwicklung immer leistungsfähigerer moderner Baustoffe, sich rasch ändernder Markttrends und umweltbewussterer Kunden.

2012 sind Sie eine gleichberechtigte Partnerschaft mit Helmut Jahn eingegangen. Wie haben Sie und Herr Jahn über all die Jahre zusammengearbeitet, seit Sie 1999 in das Unternehmen eingetreten sind?

Das ist in der Tat eine lange Geschichte mit vielen Kapiteln. Bevor ich 1999 bei Jahn eintrat, hatte ich acht Jahre lang alleine gearbeitet. Das war eine interessante Zeit, in der sich die Branche nachhaltig gewandelt hat. Architektonische und ingenieurtechnische Aspekte sind in dieser Zeit mehr und mehr miteinander verschmolzen, und bei der Erstellung von Entwürfen hat synergistisches Denken zunehmend an Bedeutung gewonnen. Wir haben die Evolution einer energiebewussten, integrierten Vorgehensweise erleben können.

Schon kurz nach meinem Eintritt begann ich für und mit Helmut Jahn zu arbeiten. Nach einer Reihe sehr erfolgreicher gemeinsamer Projekte waren wir uns 2009 einig, dass wir reif für eine Partnerschaft waren und haben diese dann auch verwirklicht. Daraus hat sich in der Folge eine starke professionelle Beziehung entwickelt. Wir sind gute Freunde geworden, und ich weiß, dass ich in ihm wirklich eine verwandte Architektenseele gefunden habe.

Auf Grund meines eigenen beruflichen Hintergrundes leiste ich andere aber stets ergänzende Beiträge zu neuen Projekten, denen wir uns aus unterschiedlichen Richtungen nähern. In unserer Kreativität gehen wir verschiedene Wege, die aber das gleiche Ziel haben. So haben wir über die Jahre eine ganze Reihe von Projekten gemeinsam realisiert. Jahn löst dabei umfassende städtebauliche Aufgabenstellungen genauso wie Detailprobleme, und dies in kurzer Zeit. Wir bringen unsere individuellen Stärken ein und erkennen sehr rasch, welche Projekte sich in Einklang mit unseren jeweiligen Vorstellungen bringen lassen.

Erinnern Sie sich noch an Ihre ersten Erfahrungen mit Verbund-Sicherheitsglas und wie Ihnen dieses bei der Umsetzung Ihres damaligen Projektes geholfen hat?

Aus der großen Zahl inzwischen realisierter Gebäude sticht für mich das Leatop-Plaza-Gebäude heraus, für das ich die Projektverantwortlichkeit hatte. Das primäre Erscheinungsbild ist dabei recht schlicht. Der Wunsch des Kunden war, Einfachheit und Anmut mit einer sehr speziellen Vorhangfassade zu verbinden.

Ich war über eine lange Zeit ziemlich oft in China und habe dabei beobachten können, wie sich die Industrie dort entwickelt hat. Es gab eine Vielzahl von Diskussionen über die vertikal angeordneten Glasschwerter und die Art und Weise, wie sie realisiert werden sollten. Damals waren die Bauvorschriften noch nicht so streng wie jetzt, wo bestimmte Kombinationen aus Abmessungen und Gewicht nicht mehr zulässig sind. Um die aktuellen Vorschriften zu erfüllen, müsste Leatop rund 20% schwerer sein, weil solche Strukturen heute im Sinne eines höheren Sicherheitsfaktors überdimensioniert werden müssen.

In China darf die Fläche von Glasscheiben 4,5 m² nicht überschreiten. Dies ändert sich bei Einsatz von Verbund-Sicherheitsglas. Um in Schanghai eine große Glasscheibe verwenden zu dürfen, müsste man das Glas doppelt (auf der Innen- und Außenseite) laminieren. Bei Leatop war das noch anders. Damals orientierte man sich noch stärker an der Vorgehensweise in der westlichen Welt.

Die Fassade an sich ist zwar nicht besonders herausragend, aber Leatop ist doch sehr modern, und die Glasscheiben in Schindelform wurden als Element zur passiven Abschattung eingesetzt.

Wir haben die Wetterverhältnisse analysiert und dabei herausgefunden, dass wir den zur Kühlung erforderlichen Energieaufwand reduzieren konnten. Weil die Schindel nur an einer Kante gehalten wird, musste sie aus Verbund-Sicherheitsglas hergestellt werden, wobei zugleich die Zahl der Anbindungspunkte sehr präzise ermittelt werden musste. Durch die Wahl der richtigen Dicke und des bestgeeigneten Laminataufbaus erreichten wir die klaren Linien die wir uns vorgestellt hatten. Speziell bei diesem Gebäude bestand eine gewisse Sorge hinsichtlich des Langzeitverhaltens der Zwischenlage. Herkömmliche Ausführungen erwiesen sich als nicht zufriedenstellend. Aber SentryGlas® delaminiert nicht und verfärbt sich auch nicht.

Stehen für Sie eher die technischen oder die ästhetischen Eigenschaften von Verbund-Sicherheitsglas im Vordergrund?

Beides ist für mich gleich wichtig. Bei dem Leatop-Gebäude zum Beispiel geht die riesige Überdachung mit einseitig gehaltenen, frei tragenden Elementen nur mit Verbund-Sicherheitsglas. Aber wir konnten das Laminatgewicht durch den Einsatz von SentryGlas® weiter verringern, die Farbgebung war weniger wichtig.

Für mich geht es immer um beides zugleich – den technischen ebenso wie den ästhetischen Aspekt. Stärker, fester, klarer, heller und attraktiver!

Wie inspirierend wirken auf Sie Materialien wie Verbund-Sicherheitsglas?

Eine meiner ersten interessanten Erfahrungen in Zusammenhang mit Verbund-Sicherheitsglas und hochtransparenten Zwischenlagen machte ich bei dem Gebäude der japanischen Post. Seine Höhe war auf Grund der seismischen Aktivitäten begrenzt. Dem stand andererseits ein großer Bedarf an Bürofläche gegenüber. Um beides zu berücksichtigen, erhalten Gebäude dann sehr oft eine gedrungene Form. Es war ein interessantes Problem. Ich habe mich von Anfang an damit beschäftigt, wie sich solche Proportionen mit einem attraktiven Erscheinungsbild vereinen lassen würden. Dann entscheiden wir uns, jede Fassade individuell unter Berücksichtigung ihrer Aufgabe und Abmessungen anzugehen und dabei eine gewisse Einheitlichkeit mit dem Besonderen zu verbinden.

Die dem offenen Raum zugewandte Nordseite hat eine großartige Präsenz. Wenn Sie nach Westen schauen, sehen Sie den kaiserlichen Palast. Die Ausführung der Nordfassade hatte für uns besondere Bedeutung. Unsere Idee war, sie zu falten, ihr eine isolierende Wirkung zu geben und die Falten zur Unterstützung der Struktur zu nutzen – wie bei Origami und gefaltetem Papier. Und dann überlegten wir, ob so etwas auch mit Glas machbar sein würde. Wir haben die gestalterischen Grenzen ausgelotet und mit der vorgesehenen Verwendung von eisenarmem Glas und der SentryGlas® Zwischenlage eine hohe Transparenz ermöglicht. Letztendlich konnten wir diese gestalterische Idee aber nicht komplett umsetzen. Die Falten gibt es, aber die Kontinuität konnten wir nicht erreichen, weil der Glasverarbeiter gefaltetes Glas mit der bestehenden Technik nicht verarbeiten konnte. Aber ich bin zuversichtlich, dass auch dies eines Tages möglich sein wird, vorangetrieben durch die hohe Tragfähigkeit von Verbund-Sicherheitsglas.

Wie wichtig sind innovative Materialien, wie SentryGlas® Zwischenlagen, für Ihre Arbeit?

Deren Bedeutung ist elementar. Wir arbeiten immer am Rand des Möglichen und loten dabei alle Dimensionen aus. Das ist ähnlich wie bei einem Formel-1-Fahrzeug, das immer noch schneller, leichter

und stärker gemacht wird. Und dann bin ich stolz darauf, wenn mich meine Kollegen fragen, wie wir etwas Bestimmtes geschafft haben. Aber das liegt in unseren Genen. Solche innovativen Materialien beeinflussen unsere Arbeit viel mehr als wir bewusst wahrnehmen. Wenn wir einmal eine solche Zwischenlage erfolgreich verwendet haben, vergessen wir sie nicht einfach wieder. Ganz im Gegenteil wird die Erinnerung daran bei unseren folgenden Entwürfen sehr präsent sein. Weil wir immer nach neuen großen Herausforderungen suchen und nach Wegen, damit verbundene Restriktionen zu umgehen.

„WIR SUCHEN IMMER NACH NEUEN GROSSEN HERAUSFORDERUNGEN.“

Welche weiteren Möglichkeiten sehen Sie für Verbund-Sicherheitsglas mit SentryGlas® Zwischenlagen als tragendes Element in der Architektur?

Viele unserer Projekte sind bereits Realität. Der internationale Flughafen Köln-Bonn hat Böden, Überkopfverglasung im Dach und Geländer aus Verbund-Sicherheitsglas. Der Bonner Post Tower hat doppelte Fassaden. Die gesamte äußere Fassade ist aus hoch transparentem Verbund-Sicherheitsglas und so ausgeführt, dass sie Licht einlässt, abschattet und Lufteinlässe für die Kühlung bereitstellt. Für ein Gebäude in Düsseldorf haben wir eine Vielzahl von horizontal ausgerichteten Scheiben eingesetzt, die einen Hohlraum schaffen, der die Luft in das Gebäude zieht. Überstände aus Verbund-Sicherheitsglas überdecken die Einlässe, die Luft in den Zwischenraum ziehen, wo sie dann erwärmt oder gekühlt wird.

Welches sind heute die größten Herausforderungen für Architekten, die auf globalem Niveau arbeiten?

Die Welt hat sich sehr verändert seit ich in das Unternehmen eingetreten bin, und auch wir selbst haben uns stark verändert, verursacht durch historische Ereignisse wie 9/11 und die Wirtschaftskrise. So ist es heute oft eine große Herausforderung, mit Kunden Konsens über bestimmte Positionen zu erreichen.

Viele Kunden haben auf Grund der heute verfügbaren Informationsfülle schon im Voraus sehr klare Vorstellungen und verlassen sich nicht immer auf uns als Ideenlieferant. Der „große Wurf“ wird für uns immer schwieriger. In gewisser Weise beruht unsere Arbeit viel mehr auf Intuition – wir schätzen Leistung und Technologie, aber trotzdem gehen wir nicht ‚nach Rezept‘ vor.

Mich beunruhigt dabei, dass sich unsere Kunden bei Projekten heute viel zu sehr an verfügbaren Bildern orientieren, was zu modeorientierten und entsprechend kurzlebigen Ergebnissen führt. Vielleicht sollte die Architektur mehr von den Designern großer Automobilmarken lernen, für die Dauerhaftigkeit, nachhaltige Schönheit und Leistung im Mittelpunkt stehen. Architektur sollte sich mehr an Inhalten als an der Mode orientieren. Dann wird das Bild das Ergebnis eines wissenschaftlichen Prozesses sein, ohne dabei auf Emotionen verzichten zu müssen.

Ich war sehr beeindruckt von der Hülle des Bonner Post Towers, der Konzernzentrale von Deutsche Post DHL, die ihr eigenes Klima modelliert und mit dazu beiträgt, dass der Energiebedarf des Gebäudes um rund 45% unter dem vergleichbarer Gebäude liegt. Alle diese Dinge machen einen bedeutenden Unterschied. Wir müssen uns viel mehr Gedanken darüber machen, was wir tun, und nicht nur versuchen, mit schönen Bildern zu beeindrucken. Ich sehe Gebäude, die es in 10 Jahren nicht mehr geben wird, weil sie mehr für die Zeit als für den Bedarf gestaltet wurden.

Der Aston Martin der 1960er Jahre gehört in seine Zeit und war damals ein herausragendes Automobil. Gibt es so etwas auch in der Architektur? Macht etwas Sinn? Können wir es bauen? Ist es wirtschaftlich? Ist es nachhaltig? Oder ist es von oberflächlicher Art, nur an kurzfristigen anstatt zukunftsfähigen Zielen ausgerichtet? Ich hoffe, wir sind auf dem richtigen Weg.

Haben Sie bereits Erfahrungen aus gemeinsamen Projekten mit Kuraray?

Bisher nicht – aber ich freue mich darauf, die Menschen kennen zu lernen, die an der technologischen Spitze arbeiten und neue Werkstoffe entwickeln. Wir stehen immer neuen Aufgaben gegenüber, und bei deren Lösung hilft uns die enge Zusammenarbeit mit Rohstoffherstellern schon in einer frühen Phase der Materialentwicklung.



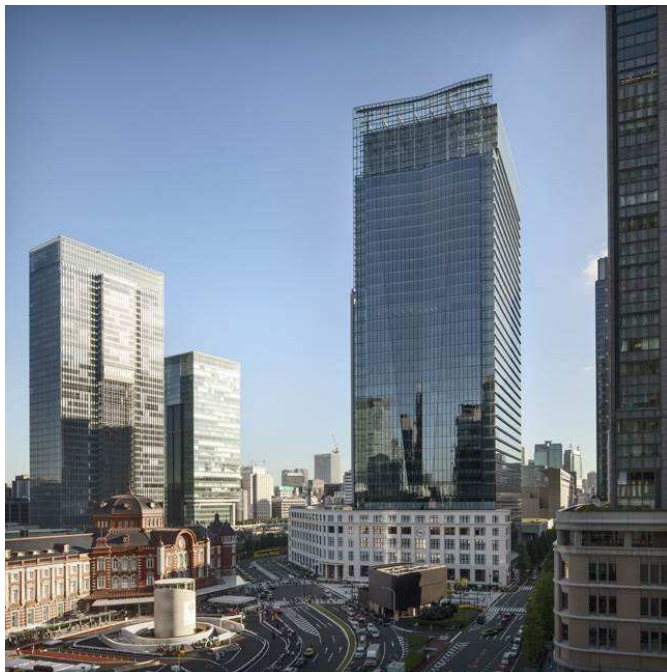
1. Leatop Plaza, Francisco Gonzalez-Pulido



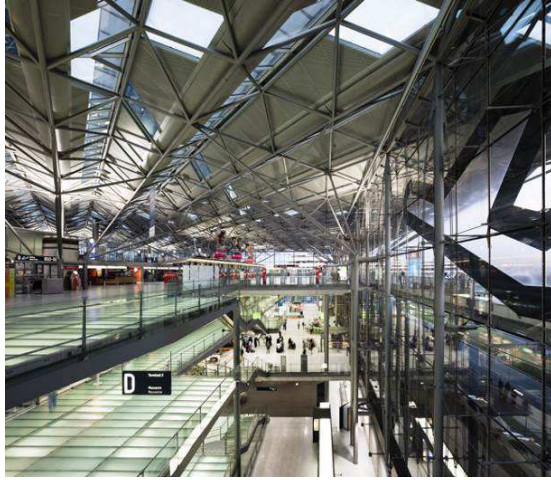
2. Die horizontal angeordnete, schindelförmige Verglasung an einem Gebäude in Düsseldorf schafft einen Hohlraum, der Luft in das Gebäude einzieht



3. Helmut Jahn



4. Das Gebäude der Japanischen Post



5. Der internationale Flughafen Köln-Bonn ist mit Böden, Überkopfverglasungen und Geländern aus Verbund-Sicherheitsglas ausgestattet